Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 11 **München, 13. März 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5691

	März	Adar	Bemerkungen
Sonntag	15	26	
Montag	16	27	
Dienstag	17	28	
Mittwoch	18	29	י״כ קטן
Donnerst.	19	Nissan 1	ראש חדש
Freitag	20	2	
Samstag	21	3	ויקרא הפטרה עם זו יצרתי לי (Jes. 43, 21—28. 44, 1—23)





Die Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe München

findet statt Mittwoch, 18. März, abends 8³⁰ Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Einleitend referiert Dr. Emrich über: **Neue Wege zionistischer Propaganda**

Alle Mitglieder werden aufgefordert, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Das Jüdische Echo

Nummer 11 13. März 1931 18. Jahrgang

Die soziale Struktur der Juden

Der Daseinskampf der Juden ist besonders schwer; die Existenz des Judentums ist materiell und geistig außerordentlich gefährdet. Vor 25 Jahren hat bereits Felix Theilhaber das Schlagwort vom „Untergang der deutschen Juden“ aufgebracht und als Titel einer eingehenden Untersuchung über den Zustand der jüdischen Bevölkerung in Deutschland verwandt. War dieses Wort damals umstritten, so ist es heute bittere Wahrheit. Die Vergreisung der jüdischen Bevölkerung, der mit erstaunlicher Konsequenz durchgeführte Geburtenstreik, die trotz aller Anfeindungen von außen ständig wachsende Zahl der Mischehen, der Austritte aus den jüdischen Gemeinden haben es so weit gebracht, daß die Zahl der Juden in Deutschland von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag zurückgeht. Fritz Kahn hat sich in seinem Buch: „Der internationale Geburtenstreik“ die Mühe gemacht, in einem besonderen Kapitel das Problem des jüdischen Bevölkerungsrückgangs zahlenmäßig zu durchdenken und ist dabei auf Grund sehr eingehender Untersuchungen und einwandfreier Methoden zu erschreckenden Resultaten gekommen. Er stellt fest, daß jede jüdische Ehe — die heute durchschnittlich eine Geburtenziffer von 1,5 aufweist — 7 Kinder hervorbringen müßte, um die jüdische Bevölkerung stationär zu halten. Und er weist nach, daß bei Fortdauer der gegenwärtig üblichen Gepflogenheiten — man muß aber bedenken, daß die Tendenz zu weiterer Verringerung der Geburtenzahl noch immer anhält — im Jahre 1970 das deutsche Judentum auf die Hälfte der gegenwärtigen Zahl (550 000) zusammengeschmolzen sein dürfte, wenn nicht ein Wunder geschieht.

Ein Wunder wird nicht geschehen. Aber vielleicht werden Erkenntnisse, die heute nur einer kleinen Schicht bewußt sind, Allgemeinheit werden. Und vielleicht wird man dann aus Erkenntnissen auch die richtigen Schlüsse ziehen. Diese Zeit darf nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn es nicht zu spät sein soll — sie scheint gekommen, weil heute die Möglichkeiten sich objektiv über alle jüdischen Gegebenheiten und Umstände zu unterrichten in reichem Maße bestehen, nicht nur für den deutschen Juden, dessen Verhältnisse naturgemäß in Deutschland am meisten interessieren, sondern für die Juden der Gegenwart überhaupt.

Zwar ist es schon 25 Jahre her, daß Ruppin sein Buch über die Juden der Gegenwart veröffentlicht hat. Es war ein erster Versuch, ein Gesamtbild der sozialen Verhältnisse der Juden zu entwerfen. Die Zeit, die seitdem vergangen ist, hat alle diese Verhältnisse entscheidend geändert. Der Weltkrieg und seine Folgen haben in der rechtlichen Lage der osteuropäischen Juden prinzipielle Verbesserungen, in ihrer wirtschaftlichen Lage entscheidende Verschlechterungen gebracht: Wanderungen unerhörten Ausmaßes haben die Verteilung der Juden über die Erdoberfläche gewandelt und das Schwergewicht der Judenheit nach Amerika verlegt; die völkerrechtliche Anerkennung der Bestrebungen zur Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina hat dem Zukunftswillen des jüdischen Volkes neue Kräfte zugeführt und dort ein neues jüdisches Gemeinwesen auf grundsätzlich anderer Basis als alle anderen bisher existierenden geschaffen. Die erstaunlichste Veränderung der letzten 25 Jahre dürfte jedoch die Zunahme der Zahl der Juden um nicht weniger als 5 Millionen sein. Der Aufgabe, diese Veränderungen in ihrer Totalität von neuem zu erfassen und alle bekannten Tatsachen über Existenz und Situation der Juden zusammenzutragen, hat sich Arthur Ruppin wiederum unterzogen in seinem Werk: „Soziologie der Juden“, von dem der erste Band vor kurzem im Jüdischen Verlag Berlin erschienen ist. Dieser erste Band: „Die soziale Struktur der Juden“ will, so sagt Ruppin selbst, unter Benutzung aller verfügbaren statistischen Quellen einen Querschnitt durch die sozialen Verhältnisse der Juden in der Gegenwart, die Statik der Judenheit geben. Der zweite Band „Der Kampf der Juden um ihre Zukunft“ soll zeigen, welche geistigen Kräfte und Kämpfe durch die Änderungen in der Statik der Judenheit ausgelöst wurden und werden und welchen Zielen sie zustreben, er soll die Dynamik der Judenheit geben.

So weit man nach dem vorliegenden ersten Band urteilen darf, hat uns Ruppin ein Meisterwerk geschenkt. Etwa die Hälfte des Bandes ist der Bevölkerungsstatistik gewidmet, der zweite große Teil der Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden; vorangeht eine Ruppin unerläßlich scheinende Einführung über die Fragen der Herkunft und Rasse der Juden, in der auch das Problem einer geistigen Eigenart der Juden erörtert wird. Die Ausführungen Ruppins über die Zahl der Juden, ihr starkes Wachstum seit 100 Jahren, ihre Verteilung nach Ländern, Kulturkreisen und Sprachgebieten, nach Stadt und Land über Wanderungen, Geburten, Eheschließungen, Ehescheidungen, über Sterbefälle, Krankheiten und Todesursachen, Altersgliederung, Geburtenüberschuß und Taufe — unterstützt durch eine große Zahl von Tabellen — entrollen Szenen aus einem ungeheuren Drama. Es kann hier nicht unternommen werden, auch nur das eine oder andere der Ruppinschen Ergebnisse wiederzugeben; nur weil sie sich mit dem berühren, was über die Zukunft der deutschen Juden gesagt wurde, seien die Sätze Ruppins über die Zukunftsaussichten der Juden zitiert. Zur Beantwortung der Frage, welche Aussichten die Juden haben, ihre jetzige Zahl zu erhalten oder zu vergrößern, teilt er die Juden ein in eine mehr proletarische Schicht (Osteuropa und Orient) und eine mehr bourgeoise Schicht (alle übrigen Länder). Für die bourgeoise Schicht, so fährt er fort, nehmen wir an, daß 10 Prozent aller heiratsfähigen Individuen unverheiratet und 10 Prozent aller Ehen kinderlos bleiben, daß aber der Ausfall von 10 Prozent Unverheirateten zur Hälfte durch uneheliche Gebur-

ten aufgewogen wird. Von je 1000 heiratsfähigen Individuen werden also 850 = 450 Paare Kinder erzeugen. Für die proletarische Schicht schätzen wir Unverheiratete auf 2 Prozent, Kinderlose auf 5 Prozent. Hier soll der Ausfall von 2 Prozent Unverheirateten durch uneheliche Geburten ganz kompensiert werden, so daß 950 (= 475) Paare von je 1000 heiratsfähigen Individuen Kinder erzeugen. Unter der ferneren Voraussetzung, daß in der Bourgeoisie die Generationsdauer 40 Jahre und die Kinderzahl 1—3 beträgt, wovon dreiviertel ins Heiratsalter gelangen, in dem Proletariat die Generationsdauer 30 Jahre und die Kinderzahl 3—6 beträgt, wovon zweidrittel ins Heiratsalter gelangen, ergibt sich, aus der Berechnung (einer von uns gestrichenen Tabelle. D. Red.), daß die bourgeoisen Klassen mit 1 und 2 Kindern ziemlich rasch aussterben. Die bourgeoise und die proletarische Klasse mit 3 Kindern können auch nicht ihren vollen Bestand wahren. Dazu ist ein Durchschnitt von 3,15 Kindern in der bourgeoisen wie in der proletarischen Schicht erforderlich. Die proletarischen Klassen mit 4, 5 und 6 Kindern haben nach 4 Generationen (120 Jahren) ihren Bestand von 1000 auf 2573 bzw. 6287 bzw. 13040 vermehrt. Sowohl die Juden in Osteuropa wie die Juden in Mittel- und Westeuropa müssen also in jeder Ehe durchschnittlich 3,15 lebendgeborene Kinder haben, um sich auf ihrer jetzigen Höhe zu halten. Heute ist die durchschnittliche Geburtenzahl der jüdischen Ehen (ohne Berücksichtigung der kinderlosen Ehen) in Osteuropa und im Orient noch höher als 3,15. Hier ist vorläufig deshalb, falls nicht Auswanderung und weiterer Geburtenrückgang eintreten, eine weitere Vermehrung der Zahl der Juden vorauszusehen. (An anderer Stelle weist Ruppin allerdings darauf hin, daß die jüdische Geburtenziffer auch im Osten stark gesunken ist und das natürliche Wachstum der Juden stark verlangsamt hat, daß die Tendenzen, die vorher im Westen zu konstatieren waren, sich auch im Osten geltend machen.) Dagegen ist die Zahl der Geborenen in den jüdischen Ehen in West- und Mitteleuropa geringer als 3,15. Hier muß also, wenn nicht durch Einwanderung eine Auffüllung erfolgt mit einer Abnahme der (absoluten) Zahl der Juden gerechnet werden? Leider fehlt auch bei Ruppin in diesem Zusammenhang eine Angabe über die Verhältnisse in Amerika, wie überhaupt Amerika nicht ganz seiner Bedeutung entsprechend erfaßt worden zu sein scheint, obwohl hier gerade eine besonders wichtige Forschungsarbeit zu leisten gewesen wäre; nur nebenbei sei erwähnt, daß für Palästina die höchste jüdische Geburtenziffer nachgewiesen wird (35,4 auf 1000 Juden).

Der zweite Teil des vorliegenden Buches befaßt sich mit der wirtschaftlichen Lage der Juden. Es sind behandelt die wirtschaftlichen Wandlungen bei den Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts, Berufsgliederung und Einkommensverhältnisse, die Juden in der Landwirtschaft, in Handwerk, Industrie und Handel, im öffentlichen Dienst und in den freien Berufen; abschließend ist die jüdische Kriminalität dargestellt. Besonders interessant und originell sind die Ausführungen über die Bevorzugung der kleinen Industriebetriebe durch die Juden, und über die spezifisch jüdischen Industrien. Ruppin meint, daß das jüdische Handwerk im Gegensatz zum christlichen nicht durch Verselbständigung der handwerklichen Funktion aus der unfreien Arbeitsteilung innerhalb der großen Gutswirtschaften, sondern sozusagen als „verlängerter Arm" des jüdischen Handels entstanden ist; d. h., daß mit der starken Bevölkerungszunahme und der Überfüllung des Handels die Juden sich denjenigen Handwerkszweigen zugewandt haben, die in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Handel standen — so der Goldschmiedekunst und der Diamantschleiferei als der Ergänzung zum Juwelenhandel, der Schusterei zum Schuhhandel, der Weberei und vielleicht auch Schneiderei zum Tuchhandel.

In mancherlei Fragen wäre vielleicht mit Ruppin zu polemisieren, und man könnte manche andere Auffassung entwickeln, noch manche Ergänzung wünschen. Doch kann man Ruppin nicht genug danken für dieses Werk, das jedem, der sich mit der Judenfrage befassen will, die objektiven Grundlagen gibt, dessen Kenntnis andererseits freilich in Zukunft auch bei allen vorausgesetzt werden muß, die sich zu Fragen der jüdischen Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft äußern. Darin liegt vielleicht eine Bedeutung, die über die rein wissenschaftliche noch hinausgeht. Man hat einmal gesagt, daß der Zionismus erlernt werden könne und müsse, und zwar an den Tatsachen der jüdischen Gegenwart. Es ist kein Zweifel, daß das Ruppinsche Werk, jedem, der zu lesen versteht, diesen Satz bestätigt und der mit Spannung erwartete zweite Band wird dem zweifellos auch mit aller wünschenswerten Deutlichkeit Ausdruck verleihen.

I. E.

Psychoanalyse einer Nation

Der Vortrag Schmarja Levins

Es ist der Grundgedanke der psychoanalytischen Therapie, daß durch Analyse der im Unterbewußtsein aufgestapelten seelischen Erfahrungen, durch Bewußtmachung unterbewußter Konflikte die gestörte seelische Harmonie eines Individuums wieder hergestellt werden kann. Durch die Anwendung dieses Gedankens gelang es Siegmund Freud die Lehre von der Psychoanalyse aufzubauen; ihrer systematischen Weiterbildung, medizinischen und philosophischen Unterbauung und praktischen Anwendung ist es zu verdanken, daß heute die Psychoanalyse aus dem Wissensschatz der Kulturwelt nicht mehr hinwegzudenken ist. Sie ist noch immer umkämpft und angegriffen; sie ist auch nicht mehr einheitlich und hat sich in verschiedene Schulen gespalten; ihre Ergebnisse sind jedoch derart, daß es sich heute bei allen Fehden und Streitigkeiten nur mehr darum handelt, der Psychoanalyse den ihr gebührenden Platz im System der medizinischen und kulturellen Wissenschaften anzuweisen. Die Psychoanalyse darf mit einiger Berechtigung in gewisser Beziehung eine jüdische Wissenschaft genannt werden. Ihr Begründer Siegmund Freud ist bewußter Jude und Zionist; auch viele Schüler Freuds sind Juden.

Daß die Psychoanalyse aber noch viel tiefer als man danach annehmen würde im jüdischen Wesen verankert ist, daß sie für die Bewertung des Volkslebens, für die Lösung nationaler Probleme und speziell der Existenzprobleme des jüdischen Volkes fruchtbar gemacht werden kann, unternahm Schmarja Levin in seinem von der Zionistischen Ortsgruppe München am Donnerstag, dem 5. März, im vollbesetzten Richard-Wagner-Saale des Hotel Bayerischer Hof veranstalteten Vortrag nachzuweisen.

Schmarja Levin hat diesen Vortrag in seinen einleitenden Worten einen Versuch genannt. Mit Recht. Denn noch fügen sich nicht alle Gedankenreihen, die er vortrug, reibungslos ineinander, noch steht manchmal das rohe Material dem Ergebnis etwas unvermittelt gegenüber, noch bedarf es der Persönlichkeit Levins und ihrer suggestiven Kraft um Lücken in der logischen Entwicklung zu überbrücken und seiner Kunst der plastischen und bildmäßigen Darstellung um dunkle Zusammenhänge zu erhellen, noch ist seine unerhörte Eindringlichkeit in der Verwendung und Wiedergabe von Anekdoten und Meschalim notwendig, um seine Ergebnisse verständlich zu machen. Darum ist es auch so schwer die Gedankengänge Levins, die indessen auf das Publikum einen ungeheuren Eindruck machten und mit großem Beifall aufgenommen wurden, nachzuzeichnen; es kann hier nur unter Vorbehalt versucht werden das Wesentlichste herauszuschälen.

Levin untersuchte zunächst die Frage, warum man seit uralten Menschheitstagen sich immer wieder mit der Geschichte befasse und ihr eine solche Bedeutung beimesse. Den Grund dafür sieht er in der Tatsache, daß diese Beschäftigung kein Luxus ist, wie eine oberflächliche Überlegung glauben könnte, sondern im Gegenteil notwendig, weil nur sie die Übereinstimmung sichert, mit den Urkräften des nationalen Wesens, die doch nur zum Teil ins Bewußtsein gedrungen sind. Eine Prüfung der klassischen jüdischen Geschichte unter diesem Gesichtswinkel ergab das überraschende und merkwürdige Resultat, daß in ihr von Urzeiten an der Traum und seine Deutung eine besondere und ausschlaggebende Wichtigkeit gehabt hat. So erscheint schließlich Freud, der Psychoanalytiker und Traumdeuter in gewisser Beziehung als Fortsetzer und Vollender etwa Josephs und Daniels.

Das ist aber weniger merkwürdig, wenn man bedenkt, daß der Mensch ein geistiges Produkt ist, nicht nur seiner eigenen Anlagen und Erfahrungen, sondern auch der Entwicklung der ihm vorangehenden Generationen, der Entwicklung seines Volkes, von der er getragen, in die er eingebettet ist. Bildlich ausgedrückt: das menschliche Individuum lebt in einer durch Stamm, Volk, Vergangenheit bestimmten dreidimensionalen Welt.

Die Biologen haben das erkannt. Wie die Natur in jedem Lebewesen den ganzen Prozeß der Entwicklung vom Urtier her abgekürzt durchläuft, so durchlebt jeder Mensch die ganze Geschichte des Menschengeschlechts, im besonderen die Geschichte der nationalen Gruppe, der er angehört. Und nur wessen Leben mit den ihm eingeborenen geschichtlichen Erlebnissen übereinstimmt, die Linie dieser Erlebnisse ungebrochen fortsetzt, der lebt harmonisch. Bei den Juden des Galuth fehlt diese Übereinstimmung, daher die immer wieder auftretenden spezifisch jüdischen Konflikte, die aber eben deshalb mehr als eine jüdische, eine Menschheitsangelegenheit sind.

Man kennt wissenschaftlich noch nicht den Zusammenhang zwischen Volk und Land und auch nicht den Zusammenhang zwischen Volk und Sprache. Aber man kann sagen, daß Volk und Land ein Paar sind, aber ein Paar wie Adam und Eva nach der zweiten Redaktion der Schöpfungsgeschichte in der Bibel, die zusammen ein Ganzes sind, untrennbar vereint. Und ihr erstes Kind ist die Sprache. Diesen unverlierbaren Zusammenhang beleuchtete Levin am Beispiel Heines, der, obwohl er den Midrasch nicht kannte und kaum kennen konnte, doch an vielen Stellen seines Werkes Wortzusammenstellungen und Bilder von hebräischer Sprachfärbung gebraucht, die geradezu aus dem Midrasch übersetzt sein könnten.

Er zeigte am Beispiele der Legende des Syrers Naamans, des Aussätzigen, der sich als Patriot und seinem eigenen Lande Verbundener erst nach langem Zaudern und langem Kampf mit inneren Widerständen überwinden konnte, dem Befehl Elischas zu folgen und im J o r d a n zu baden („Sind nicht Amana und Parpar, die Ströme von Damaskus besser denn alle Gewässer von Israel?") die Bedeutung des Stromes der Heimat, des „Vater Rhein", der „Mutter Wolga", des „Großvaters Dnjepr" und er meinte, man werde es Heine nie verzeihen, nie verzeihen können, daß er in seinen letzten Tagen den Jordan besungen hat und nicht den Rhein. Hier liegt das Problem. Wider seinen Willen hat auch Heine dem ewigen Zusammenhang zwischen Volk und Land sich nicht entziehen können.

Dieser Zusammenhang zwischen Volk und Land ist spürbar besonders im heutigen Palästina. Seine Erlebnisse in Palästina, wo er seit mehreren Jahren wohnt, stellte Levin denen in vielen anderen Ländern gegenüber, in einem Vergleich von unmittelbarer Überzeugungskraft. In Berlin sagte er, leben vier Millionen Menschen. Wenn ich in Berlin bin, so sind die Augen dieser vier Millionen Menschen mit immer deutlicher und immer spürbarer Ablehnung auf mich gerichtet und nur die erkennen meinen Wert an und lehnen mich nicht ab, die mich näher kennen und meine Freunde sind. In Tel-Awiw dagegen schauen 45 000 Augen voller Sympathie auf mich und man muß mich kennen um mein Feind zu werden.

Seine Ausführungen zusammenfassend sagte Schmarja Levin zum Schluß! Es ist meine tiefste Überzeugung, daß wir, daß Sie gezwungen sind unsere Vergangenheit wieder lebendig zu machen. Das sagt uns die Psychoanalyse unserer Nation. Unser heutiges Dasein ist nichts anderes als ein Friedhof, ein wunderschöner Friedhof mit wunderschönen Grabsteinen. Wir haben keine Erde, nur den Himmel. Aber auch da unterschätzen wir die Verbundenheit zwischen Himmel und Erde. Denn der Himmel wölbt sich über der Erde und wenn eine Nation keine Erde hat, so hat sie auch keinen Himmel. Das Problem des jüdischen Lebens ist gelöst im Leben des jüdischen Kindes in Palästina, dem man keine fremden Legenden erzählt, dem man hundert Jahre nach der Emanzipation nicht nachzuweisen braucht, daß es heimatberechtigt ist, zu dem seine Vergangenheit spricht in jedem Augenblicke seines Daseins. Nur in Palästina ist die Übereinstimmung zwischen unserem Leben und unserer Geschichte herbeigeführt.

Wollte man die Theorien Levins philosophisch oder historisch untersuchen, man würde vielleicht nicht zu dem Ergebnis kommen müssen, daß sie alle richtig sind. Jedenfalls aber wird jeder, der sie gehört hat, zugeben, daß sie ungewöhnlich anregend sind und für die Durcharbeitung gewisser bereits bekannter Tatbestände ganz neue Gesichtspunkte geben, sie in ein neues helleres Licht rücken und so eine unmittelbare Bedeutung für das Leben des einzelnen, wie des Volkes besitzen. Über die Wirkung Levins ist damit freilich gar nichts gesagt. Es ist etwas Geheimnisvolles, schwer in Worte zu Fassendes um diesen Mann und nicht wenige mögen es gewesen, die in ihm einen Nachfahren jener großen jüdischen Träumer und Traumdeuter gesehen haben, jener Männer, deren Träume die Gestaltung der jüdischen Wirklichkeit bestimmt ha-

ben. Der Sache der jüdischen, der neuen jüdischen Wirklichkeit hat der Traumdeuter Levin, der zwar über Psychoanalyse gesprochen hat, aber alles andere ist als ein Analytiker, sicherlich viele neue Freunde gewonnen. h.

Das Leben in zwei Welten

Von der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth wird uns geschrieben:

In einer, von Herrn Dr. Liebstaedter geleiteten, öffentlichen Versammlung unserer Ortsgruppe sprach am Mittwoch, dem 4. März 1931, Herr Dr. Schmarjahu Levin über: „Das Leben in zwei Welten."

Angesichts der Tatsache, daß die Zionistische Ortsgruppe Dresden in Nr. 16 der Jüdischen Rundschau bereits einen Bericht über den Inhalt dieses Vortrags veröffentlicht hat, glauben wir hierauf Bezug nehmen zu können. Wir wollen aber nicht unterlassen, auch an dieser Stelle festzustellen, daß der Vortrag bei der sehr gut besuchten Versammlung einen außerordentlich tiefen Nachhall gefunden hat. Er war für viele der Anwesenden ein Erlebnis im besten Sinn des Wortes.

Charakteristisch ist folgende Besprechung im Achtuhr-Abendblatt:

„Das Leben zwischen zwei verschiedenen Welten, so nannte Schmarjahu Levin sein Vortragsthema, über das er in der Zionistischen Ortsgruppe sprach. Das Thema hätte auch irgendwie anders heißen können, immer hatte Levin seine Rede zu einer Offenbarung gestaltet. Er ist ein von der Idee, vom Glauben an die Mission seines Volkes, vom Glauben an die zwangsläufige, ethische Entwicklung der Völker überhaupt, Besessener. Der Gedankengang, für den er Glauben und Mitempfinden warb, war etwa folgender: Die Menschen haben sich unter dem Zwang der Entwicklung Gesetze gegeben, die ihr Verhältnis zueinander regelten, und die Ausdruck in den zehn Geboten fanden. Die Völker hingegen leben miteinander noch vor der Offenbarung: sonst müßte auch ihnen Krieg, Mord, Unterdrückung und Ausbeutung anderer Völker Freiheitsberaubung bedeuten. Ein erster Versuch zur Regelung des Rechtes der Völker untereinander seien die 14 Punkte Wilsons und der Völkerbund. Lord Cecil sprach einmal den Satz aus: Vom Krieg sind nur zwei positive Dinge geblieben: der „Völkerbund und die Balfour-Deklaration. Jetzt, wo die Verständigung nicht mehr von Mensch zu Mensch, sondern von Volk zu Volk geschehen soll, gilt es für die Juden, sich durch den Palästinagedanken unter die Völker einzuordnen, und Levins sehnlichster Wunsch ist, eine jüdische Vertretung im Völkerbund zu erhalten. Er sagt: Ein Volk, an dessen Wiege nicht die Gewalt stand, sondern der Geist, ist berufen, in dieser Stunde der Menschheitsentwicklung, wie es einst bei der Gesetzentwicklung von Mensch zu Mensch voranging, auf die Gestaltung der Beziehungen von Volk zu Volk bedeutsam einzuwirken."

*

Herr Dr. Martin Rosenblüth, der gemeinsam mit Herrn Dr. Schmarjahu Levin nach Nürnberg gekommen war, berichtete am Donnerstag, dem 5. März, in einer Vorstandssitzung über den Stand der Keren-Hajessod-Arbeit in Deutschland. Die von ihm gegebenen Anregungen werden zu einer verstärkten Aufnahme der Arbeitstätigkeit in Nürnberg führen.

Der Kartell-Tag des K. J. V. in Hamburg

Hamburg, 3. März. (JTA.) Am 1. und 2. März fand in Hamburg der 11. Kartell-Tag des Kartells Jüdischer Verbindungen statt. Das Kartell steht heute mit seinen mehr als 2000 Mitgliedern mit an der Spitze der jüdischen Akademiker-Organisationen der Welt. Zur Tagung waren Delegierte aus Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, Frankfurt am Main, Freiburg, Bonn, Köln, Basel, Leipzig, München, Riga, Hamburg, Heidelberg, Köthen erschienen. Die Eröffnung fand am Sonntag Vorabend durch eine öffentliche Kundgebung statt, bei der die Tagung von Rechtsanwalt David im Namen der Hamburger Jüdischen Gemeinde, von Dr. Minden im Namen der drei Bnei Brith-Logen und von Dr. Heppner im Namen der zionistischen Ortsgruppe begrüßt wurde. Das Referat des Abends hielt Dr. Gustav Krojanker über das Thema „Das dritte Reich unter jüdischen Gesichtspunkten". Der Referent ging von der Entwicklung der parlamentarischen Demokratie und des liberalen Wirtschaftskapitalismus aus, die ihren scheinbaren Höhepunkt nach dem Kriege erreicht haben und die nunmehr in Deutschland durch die nationalsozialistische Welle abgelöst werden. Der Nationalsozialismus sei in erster Linie national eingestellt, bediene sich aber der sozialistischen Strömung der Gegenwart. Die Juden werden als Anhänger des demokratischen Regimes im politischen Leben und als ehemalige Objekte des Wirtschaftskapitalismus unter den Mühlsteinen der neuen Entwicklung zermahlen. Befreiung hiervon könne nicht durch Abwehrarbeit gebracht werden, sondern nur durch die wirtschaftliche und vor allem geistige Stärkung des jüdischen Menschen, der den Maßstab für sein Handeln in sich selbst finden muß.

Die eigentliche Tagung eröffnete der Präsident des Kartells Dr. Egon Rosenberg, der den Geschäftsbericht erstattete. Im Anschluß an dieses Referat und zwei anderen Referate über die Aufgabe des Kartells entwickelte sich eine außerordentliche lebhafte Debatte, in deren Verlauf auch der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland Herr Kurt Blumenfeld, das Wort ergriff. Im Anschluß daran fand die Neuwahl des Präsidiums statt. Zum Präsiden wurde Dr. Egon Rosenberg, zum Vizepräsiden Heinz Gerling gewählt. Dem Präsidium gehören außerdem an: Franz Brüll, Leon Chitzes, Theo Epstein, Paul Hirsch, Walter Katschke, Hans Klee, Joseph Obstfeld, Rodolf Spiewkowski, Hermann Tumpowsky und Hans Anton Wolf.

Der zweite Tag brachte im Anschluß an ein Referat von Dr. Elias Auerbach eine ausgedehnte politische Debatte über die Lage des Zionismus und Palästinas. Als die wichtigsten Aufgaben für die kommende Zeit wurden die Organisierung der zionistischen Studentinnen, die Gründung von Schülerbünden und die stärkere Verknüpfung des Kartells mit den ausländischen zionistischen Studentenorganisationen bezeichnet. In diesem Sinne wurden auch Beschlüsse gefaßt. Die Tagung zeigte den entschlossenen Willen aller Teilnehmer zu verstärkter zionistischer Arbeit.

Verjudung der Antisemitenpresse

Darüber lesen wir in der Wiener „Wahrheit": Ist das möglich, wird der erstaunte Leser fragen, Verjudung der Antisemitenpresse? Wer's

nicht glaubt, der nehme die Nummer der „Reichspost“ vom vergangenen Sonntag zur Hand und lese auf Seite 8 den Artikel über „Amerikanische Methoden im Kampfe gegen die Absatzkrise“. Die amerikanische Absatzkrise ist wahrlich keine typisch jüdische, durch sie werden Christen und Juden jenseits des Ozeans in gleicher Weise betroffen. Der launige Artikel der „Reichspost“ enthält auch nichts, wodurch sich unsere Behauptung von der Verjudung der Antisemitenpresse beweisen ließe. Aber jede Sache hat ihren Kopf, und so auch der Aufsatz des christlichsozialen Blattes. „Dalles mit Humor“ ist dieser Artikel betitelt. „Dalles“ mag heute schon interkonfessionell sein, aber diesen Begriff in fettgedruckten Lettern ausgerechnet in der Sonntagsnummer eines christlichsozialen Blattes zu finden, das hätten wir denn doch nicht erwartet. So was muß doch wirklich unsere brave „Dötz“ ärgern, die immer wieder über die Verjudung des christlichen Volkes jammert. Aber sie möge hübsch still sein. Auch für sie findet sich in der gleichen Nummer der „Reichspost“ ein hübsches Stückchen, das von der Verjudung ihres bewährten Münchner Konkurrenzorganes, des „Völkischen Beobachters“, berichtet. Was da die „Reichspost“ aus der Antisemitenschule plaudert, ist so lustig, daß wir es unseren Lesern gerade in diesen ernsten Tagen nicht vorenthalten möchten:

Adolf zu Adolf.

Wie Budapester Blätter berichten, haben ungarische Journalisten, die jüngst eine Bayernfahrt unternahmen, bei ihren Besuchen in den Redaktionen der bayerischen Presse ausgerechnet im „Völkischen Beobachter“, dem Hauptorgan der Nationalsozialisten, einen „interessanten“ Landsmann vorgefunden, nämlich einen gewissen Adolf Holländer, der vor einem Jahrzehnt durch ein erfundenes Interview mit dem Szegediner Oberrabbiner Dr. Emanuel Löw, Mitglied des Oberhauses, berühmt geworden ist. Holländers Phantasieprodukt trug dem israelitischen Würdenträger wegen der ihm in den Mund gelegten Äußerungen einen Hochverratsprozeß ein. Als der Sachverhalt klargestellt wurde, fand Adolf Holländer es für geraten, den heiß gewordenen Boden Ungarns, zu verlassen. Aber wohin. Nun, Adolf Holländer floh, wie jetzt durch die Bayernfahrt ungarischer Journalisten herausgekommen ist zu — Adolf Hitler und fand Aufnahme beim Hauptorgan der Ultravölkischen. Ob ihn mehr die Namensgleichheit mit Hitler oder mehr das Vertrauen zum Namen Rosenberg des Blattleiters dahin entführt hat? Verhalte es sich wie immer, die Budapester Blätter und ihre auswärtigen Verwandtschaften haben eine Sensation mehr, an der sie lange kauen können. Wie versichert wird, habe sich Holländer, ehe er zu Hitler kam, taufen lassen. Falls sich die „Rassischen“ mit diesem Schnippchen, das ihrem wissenschaftlichen Hauptdogma geschlagen wurde, abgefunden haben sollten, für die ungetauften Zurückgebliebenen dürfte dies erst recht ein Grund sein, dem Ausreißer ihre Wippchen nachzusenden.

Die antijüdische Palästinaverwaltung

Noch immer ist die Verwaltung Palästinas anscheinend von Zionistengegnern durchsetzt, die, wo immer sie nur können, zionistische Aktionen durchkreuzen und noch öfters durch Unterlassen notwendiger Maßnahmen das jüdische Aufbauwerk schwer schädigen. Mit aller Klarheit ergibt sich das aus den folgenden Meldungen.

Besitzstörung behördlich erlaubt?

Jerusalem, 5. März. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, haben auf Grund einer neuen Verwaltungsverordnung die Siedler ohne Rechtstitel und die beduinischen Weidenutzer die Erlaubnis erhalten, bis auf weiteres auf den jüdischen Ländereien in der Haifabucht zu bleiben. Die Polizei hat die Weisung erhalten, nicht einzugreifen, bis das Bodengericht eine Entscheidung bezüglich der von den Beduinen erhobenen Ansprüche gefällt hat.

Eine leitende Persönlichkeit der Palästine Ecconomic Corporation, die gemeinsam mit dem Jüdischen Nationalfonds Eigentümerin der Grundstücke an der Haifabucht ist, erklärte dem JTA-Vertreter gegenüber, die neue Verordnung könne nur so aufgefaßt werden, daß es jedermann freistehen soll, sich ungestraft der Besitzstörung schuldig zu machen, und daß die Polizei nur einzugreifen habe, falls es infolge dieser Besitzstörung zu Zusammenstößen kommt. Inzwischen fahren die Araber fort, auf dem in jüdischem Eigentum stehenden Gebiet vandalisch zu hausen. Es wurden bereits mehrere Tausend junge Bäume entwurzelt.

Die Verzögerung der Errichtung der Kadoorie-Schule

Protest des hebräischen Lehrerverbandes

Jerusalem, 5. März. (JTA.) Der hebräische Lehrerverband Palästinas hat dem High Commissioner Sir John Chancellor ein Memorandum überreicht, in dem nachdrücklichst gegen die Verzögerung der Errichtung einer Ackerbauschule für Juden aus dem Legat des südafrikanisch-jüdischen Philanthropen Kadoorie protestiert wird. In dem Memorandum wird u. a. ausgeführt:

Für die Araber wurde eine Ackerbauschule errichtet und steht seit langem in Betrieb. Araber, Angehörige eines Volkes, das über eine alte landwirtschaftliche Tradition verfügt, erhalten bereits Unterweisung in einer aus dem Gelde eines jüdischen Philanthropen errichteten Schule, während die eigenen Volksgenossen dieses Philanthropen die landwirtschaftliche Schulung benötigen, noch immer auf die ihnen versprochene Schule warten müssen. Weiters wird in dem Memorandum darauf hingewiesen, daß, abgesehen von der Verzögerung der Errichtung der jüdischen Schule aus der zweiten Hälfte der von Kadoorie für diesen Zweck hinterlassenen Mittel, mehrere 1000 Pfund aus dem jüdischen Anteil für die arabische Schule in Tulkarem verwendet wurden. Schließlich erklärt der Lehrerverband, er müsse, ohne den Verhandlungen zwischen der Jewish Agency und der Palästina-Regierung über diesen Gegenstand vorgreifen zu wollen, auf die baldige Errichtung der Schule und Wiederergänzung des geschmälerten jüdischen Anteils dringen.

Die Klagemauerfrage

Merkwürdige Haltung Dr. Scholems

Jerusalem, 6. März. (JTA.) Im „Doar Hayom“ veröffentlicht A. Babkoff, einer der ältesten aktiven Zionisten von Tel Awiw, einen offenen Brief an Dr. David Yellin und Ben Zwi, die Mitglieder der Kommission, die mit der Abfassung des von jüdischer Seite der Internationalen Klagemauer-Kommission des Völkerbundes vorgelegten Memorandums betraut war. In dem offenen Briefe

wird darauf hingewiesen, daß ein Dozent der Hebräischen Universität „aus prinzipiellen Gründen" sich geweigert habe, dem Anwalt der Juden vor der Internationalen Klagemauer-Kommission das zur Unterstützung der jüdischen Forderungen nötige Material zur Verfügung zu stellen. Babkoff verlangt Aufklärung darüber, warum die Verweigerung der Mitarbeit seitens des Dozenten bisher verschwiegen wurde, und ob irgend etwas in dieser Angelegenheit veranlaßt worden sei.

Es handelt sich um den Dozenten Dr. Gerson Scholem, eine Autorität auf dem Gebiet der kabbalistischen Literatur, der es nach den Angaben Babkoffs abgelehnt hat, ein Verzeichnis jener Stellen aus der Kabbala anzulegen, in denen auf die Klagemauer Bezug genommen wird. Es müsse hier, erklärt Babkoff, zweifellos ein Mißverständnis obwalten. Dr. Yellin, habe sich persönlich als Vorsitzender der Kommission an Dr. Scholem gewendet und von ihm einen kurzen abschlägigen Bescheid erhalten. Dann sprach Ben Zwi abermals namens der Kommission bei Dr. Scholem vor und erhielt von ihm die Auskunft, daß er aus prinzipiellen Gründen gegen die jüdischen Vorstellungen bezüglich der Klagemauer sei.

Auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur bestätigt Herr Ben Zwi die Richtigkeit der in Babkoffs offenem Brief angeführten Tatsachen. Weiters teilt Herr Ben Zwi mit, daß der Anwalt der Araber vor der Klagemauerkommission zum Zwecke der Vorbereitung seines Memorandums Bücher und Dokumente von der jüdischen Nationalbibliothek erhalten habe. Ben Zwi erklärte, es sei zwar nichts dagegen einzuwenden, daß die Bibliotheksverwaltung ihre Sammlungen den Vertretern der mohammedanischen Partei zur zur Verfügung gestellt habe. Dies entspreche den Funktionen der Bibliothek; es sei jedoch unverständlich, warum nicht dasselbe Entgegenkommen der Partei der Juden bewiesen wurde.

In einer ebenfalls im „Doar Hayom" veröffentlichten Antwort auf das offene Schreiben Babkoffs erklärt Dr. Scholem, er habe es stets als ein Unglück für die Judenheit angesehen, daß sich die Juden in ein Verfahren bezüglich der Klagemauer eingelassen haben, und habe sich das elementare Recht vorbehalten, seinem persönlichen Gewissen gemäß sich der von ihm geforderten aktiven Beteiligung an einem solchen Verfahren, von dessen schädlichen destruktiven Folgen er überzeugt war, zu entziehen. Seiner bescheidenen Meinung nach könne das Klagemauerproblem nicht durch ein Verfahren vor einer dritten Partei gelöst werden. Sein Standpunkt hinsichtlich der Beistellung von Dokumenten zur Klagemauerfrage habe dem des palästinensischen Oberrabbinats, wie er im Bericht der Shaw-Kommission niedergelegt sei, entsprochen.

Weiters erklärt Dr. Scholem, man sei niemals an ihn wegen Entlehnung von Büchern aus seiner Privatbibliothek oder aus Beständen der Universitätsbibliothek herangetreten. Dem jüdischen Anwalt habe es freigestanden, Bücher anzufordern, die ihm sicherlich anstandslos zur Verfügung gestellt worden wären. Die Kommission habe sich an ihn nicht in seiner Eigenschaft als Dozent der Hebräischen Universität gewandt, sondern habe ihn als Privatperson aufgefordert, an der wissenschaftlichen Forschungsarbeit für politische und juristische Zwecke teilnehmen. Dies habe er, wie er es seinerzeit Dr. Yellin auseinandergesetzt habe, auf Grund seines ablehnenden Standpunktes gegenüber dem ganzen Verfahren nicht tun können.

Aus der jüdischen Welt

Die 99. Friedhofschändung. — In Tauberbischofsheim

B e r l i n, 5. März. (JTA.) Am 18. Februar wurden auf dem israelitischen Friedhof in Tauberbischofsheim 6 Grabsteine von den Sockeln gerissen und an die Friedhofsmauer umgelegt. Ein Grabstein war umgeworfen und zerbrochen, von zwei Grabsteinen waren die Spitzen abgeschlagen, ein anderer ist gänzlich mit Schmutz besudelt. Die jüdische Gemeinde hat eine Belohnung von 100 RM. für die Ergreifung der Täter ausgesetzt. Es ist dies die 99. Friedhofschändung seit einer kurzen Reihe von Jahren. Die 98. Friedhofschändung geschah Ende Januar in Klein-Krotzenburg.

Eröffnung des Altersheims der Berliner Jüdischen Gemeinde

B e r l i n, 3. März. (JTA.) Am Dienstag, dem 3. März, fand in Anwesenheit eines zahlreichen geladenen Publikums, darunter der Vertreter der Jüdischen Gemeinde, des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, staatlicher und städtischer Behörden und der Kuratorien der Altersheime die feierliche Eröffnung des neuen Alterheims der Berliner Jüdischen Gemeinde in Schmargendorf statt.

An die Feier, die von Darbietungen eines gemischten Chors umrahmt war, schloß sich eine Besichtigung des neuen Hauses unter der Führung des Erbauers, Regierungsbaumeister Beer. Sämtliche Räume, vor allem die in jedem Stockwerk befindlichen Gesellschaftszimmer sind trotz Verwendung einfachsten Materials ungemein geschmackvoll und ansprechend ausgestattet. Der große Betsaal macht mit seinen sechs hohen Rundglasfenstern und der in edlen einfachen Linien gehaltenen Innenausstattung einen feierlichen und doch freundlichen Eindruck. Die technische Ausgestaltung des Hauses steht auf modernster Höhe. Es gibt fließendes kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Personen- und Speiseaufzüge, Badezimmer in jedem Stockwerk und eine mit den modernsten Apparaten und Geräten ausgestattete Riesenküche, die in zwei Abteilungen für die Bereitung „milchiger" und „fleischiger" Speisen geteilt ist. Neben großen elektrischen Kochherden und Backrohren gibt es hier eine Reihe neuartiger, durchwegs elektrisch betriebener Hilfsvorrichtungen, wie Kartoffelschälmaschinen usw. Besonders zu erwähnen ist ein mit einem Thermostat ausgestattetes Wasserbad, in dem die am Freitag vorgekochten Speisen unbeaufsichtigt warm gehalten werden können. Schließlich ist noch der große Garten sowie der mit einer Liegehalle verbundene Dachgarten zu erwähnen.

Sitzung des Landesvorstandes der Z. V. f. D. Ein Werbemonat beschlossen

B e r l i n, 9. März. (JTA.) Am Sonntag, den 8. März, fand eine gut besuchte Sitzung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland statt, an der außer den Mitgliedern und Ersatzmitgliedern des Landesvorstandes die Vertreter zahlreicher Ortsgruppen teilnahmen. Unten den Gästen befanden sich die Direktoren des Keren Hajessod Dr. Arthur Hantke und Leib Jaffe.

Die Tagung wurde von Herrn Blumenfeld geleitet. Das Hauptreferat in der Vormittagssitzung hatte Herr Felix Rosenblüth (London), Mitglied der Exekutive übernommen. Herr Rosenblüth hielt an der Hand umfassenden Materials ein ausführ-

liches Referat über die gegenwärtige Situation, wie sie sich insbesondere durch den MacDonald-Brief gestaltet hat. Hieran schloß sich ein Referat Dr. Landauers über den für die Zeit von Mitte März bis Ende April beabsichtigten Werbemonat der Zionistischen Organisation. Beide Fragen wurden in der Diskussion behandelt, die durch Herrn Blumenfeld zusammengefaßt und geschlossen wurde. Der Landesvorstand beschloß auf Antrag des G.A., den Werbemonat mit allen Kräften in der vorgeschlagenen Zeit durchzuführen.

Die Nachmittagssitzung behandelte Fragen des Keren Kajemeth, des Keren Hajessod-Drives in Berlin und der Gemeinde- und Landesverbands-Politik. Der Etat der Z. V. f. D. wurde in geschlossener Sitzung besprochen und angenommen. Der Landesvorstand nahm Beschlüsse zur Hachscharah- und Kulturarbeit an, die dem G.A. zur Ausführung übergeben wurden.

Erster Ordentlicher Delegiertentag der Zionisten-Revisionisten Deutschlands

Berlin, 8. März. (JTA.) Am Sonntag, dem 15. März, findet in Berlin der Erste Ordentliche Delegiertentag der Zionisten-Revisionisten Deutschlands, verbunden mit einer öffentlichen Kundgebung am Sonnabend, dem 14. März, statt. Aus dem Programm sind hervorzuheben ein Referat Richard Lichtheims über „Die politische Lage und die Aufgabe der deutschen Revisionisten", Referate von Dr. Hubert Pollak und Alexander Reiter über „Revisionistische Jugendarbeit in Deutschland", ein Referat von Dr. Boris Silbert über „Organisation und Finanzen" usw.

In der vor kurzem in Berlin stattgefundenen Sitzung des Parteirates der Revisionisten wurde u. a. beschlossen: Die Revisionistische Union ist fest entschlossen, wie bisher den Kampf für die ideologische Erneuerung der Zionistischen Bewegung und für die Wiederaufrichtung der Zionistischen Organisation mit aller Kraft fortzusetzen. Die Revisionistische Union appelliert an das jüdische Volk, ihr bei den bevorstehenden Wahlen zur Eroberung des Zionistenkongresses zu verhelfen. Die Revisionistische Union hält das Fortbestehen der gemischten Agency in ihrer bisherigen Form nicht für möglich. Die Union wird auf dem Kongreß dafür eintreten, daß andere und bessere Wege der Zusammenarbeit mit den nichtzionistischen Elementen in der Jewish Agency gesucht werden, und daß die jetzige Konstitution der Agency grundlegend reformiert wird.

Deutschland rückt in der Einfuhr Palästinas vor

Berlin, 5. März. (JTA.) Die Berliner „Industrie- und Handelszeitung" teilt mit: Deutschland hat in der palästinensischen Einfuhr seine nächst England führende Rolle beibehalten. Die deutsche Einfuhr ist sogar trotz der allgemeinen unbefriedigenden Wirtschaftslage gestiegen. In der Zeit Januar—September 1929 betrug die Einfuhr aus Deutschland 542 673 £p. gegen 577 695 £p. im Januar-September 1930, die Ausfuhr nach Deutschland 84 314 £p. gegen 141 535 £p.

Die Behörde schreitet gegen Goebbels Aufforderung zu Progromen nicht ein

Berlin, 9. März. (JTA.) In einer der letzten Nummern des Berliner „Angriff" erklärt Dr. Goebbels unter Hinweis auf ein Spottgedicht, das Theobald Tiger in der „Weltbühne" gegen ihn veröffentlicht hat: „Man dürfe sich nicht wundern, wenn in Deutschland der Antisemitismus wächst und der Judenhaß in den breiten Massen Formen angenommen hat, die, ohne daß einer dazu aufzurufen brauchte, gewaltsam zu Entladungen drängen. „Diese Ausführungen, bemerkt s. n. in der „Jüdischen Rundschau", sind eine direkte Aufforderung zum Progrom. Es muß Wunder nehmen, daß die Behörden nicht mit einem Zeitungsverbot eingegriffen haben. Bedrohung so schwerer Art widerspricht zweifellos den bestehenden Gesetzen. Daß es sich nicht nur um Redefloskeln handelt, beweisen die Vorkommnisse während vieler Jahre. ... Wir hüten uns, immer wieder nach dem Kadi zu rufen. Wenn aber die Bedrohung solch greifbare und direkte Formen annimmt, wie in dem zitierten Aufsatz des „Angriffs", dann ist das Eingreifen der Behörden deren gesetzliche und politische Pflicht.

Die Nachgiebigkeit der französischen Behörden gegenüber den Rechtsradikalen — Besorgnis in jüdischen Kreisen

Paris, 8. März. (JTA.) Die Absetzung des Stückes „Die Affaire Dreyfus" von Jaques Richepin vom Spielplan des Ambigue-Theaters erfolgte bekanntlich auf Weisung des Pariser Polizeipräfekten. Es verlautet, daß sich die Pariser Polizei zu ihrem Schritte infolge der Androhung von Gewaltakten seitens der rechtsgerichteten Kriegsteilnehmer-Organisation „Croix de Feu" (Feuerkreuz) entschlossen hat. Die Allgemeine Kriegsteilnehmer-Organisation Frankreichs veröffentlicht eine Erklärung, in der sie entschieden von der Stellungnahme der Organisation „Croix de Feu" abrückt.

In den Kreisen der französischen Judenheit herrscht über den Ausbruch antisemitischer Leidenschaft anläßlich der Aufführung des Dreyfus-Stükkes, der zu ähnlichen antisemitischen Demonstrationen geführt hat, wie sie in Deutschland anläßlich der Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues" stattfanden, allgemeine Bestürzung. Es wird befürchtet, daß die Nationalisten, ermutigt durch die Kapitulation der Behörden vor der Straße, nunmehr auch auf anderen Gebieten versuchen werden, ihren Forderungen durch Gewaltsanwendung Nachdruck zu verleihen.

Grandioser Auftakt zum amerikanischen Palästina-Drive

Einsteins Appell an die amerikanischen Juden

Neuyork, 4. März. (JTA.) Am Mittwoch, dem 4. März, abends, fand in Neuyork zu Ehren Professor Albert Einsteins ein von den jüdischen Organisationen Neuyorks veranstaltetes Bankett statt, an dem über 1000 Personen, unter ihnen die repräsentativsten Persönlichkeiten der amerikanischen Judenheit und Vertreter aller großen jüdischen Verbände, teilnahmen. Den Vorsitz führte der Präsident des American Joint Distribution Committee, ehem. Vorsitzender des Administrative Committee der Jewish Agency für Palästina, Herr Felix M. Warburg. Die Versammlung bildete gleichzeitig den Auftakt für die 2.5 Millionen Dollar-Kampagne, die im Jahre 1931 in den Vereinigten Staaten für den Palästina-Aufbau durchgeführt werden soll.

Prof. Einstein, dem von der Versammlung stürmische Ovationen dargebracht wurden, hielt eine Ansprache, in der er die Verbundenheit der Juden der ganzen Welt mit dem Palästina-Werk hervorhob und die Pflicht jedes Einzelnen, an diesem Werke nach Kräften mitzuarbeiten, betonte. Die auf dem Bankett eingeleitete Sammlung brachte ein Ergebnis von über 200 000 Dollar —

in Einzelbeiträgen von mindestens 100 Dollar — für die Palästina-Fonds.

Unmittelbar nach dem Bankett trat Professor Einstein an Bord des Dampfers „Deutschland" die Überfahrt nach Cherbourg an, von wo er sich nach Berlin begeben wird. Eine Delegation aus dem Kreise der Veranstalter des Banketts begleitete Einstein zum Hafen, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, um von dem Gelehrten vor seiner Rückreise nach Europa Abschied zu nehmen.

Die Rede Professor Einsteins wurde durch 44 Sender in allen Teilen der Vereinigten Staaten im Rundfunk verbreitet. In allen größeren Städten der Vereinigten Staaten fanden gleichzeitig mit dem Neuyorker Bankett, Versammlungen statt, in denen unmittelbar nach der durch Lautsprecher wiedergegebenen Rede Professor Einsteins die Sammlungen für die Palästina-Kampagne eingeleitet wurden.

Vorläufig keine Herabsetzung der amerikanischen Einwanderungsquoten

Washington, 6. März. (JTA.) Das vom Repräsentantenhaus mit 295 gegen 86 Stimmen angenommene Gesetz, wonach die Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf 10 Prozent der gegenwärtigen Immigrationsquote gekürzt werden soll, konnte vom amerikanischen Senat in seiner am 4. März abgeschlossenen Session nicht mehr durchberaten werden. Das Gesetz wird daher den Senat erst im Verlaufe seiner nächsten Session, die am 4. Dezember d. J. eröffnet wird, passieren, so daß bis dahin die gegenwärtig festgesetzte Einwanderungsquote weiter in Kraft bleibt.

22. Jahresversammlung von Hias

Neuyork, 3. März. (JTA.) Am 1. März fand im Astor-Hotel zu Neuyork die 22. Jahresversammlung von Hias (Hebrew Sheltering and Immigrant Aid Society of America) unter Teilnahme von etwa 1500 Personen statt. Die Jahresversammlung war mit einer Feier des 50jährigen Jubiläums der jüdischen Masseneinwanderung in die Vereinigten Staaten verbunden. Das Mitglied des Repräsentantenhauses La Guardia protestierte scharf gegen den im Repräsentantenhaus gemachten Versuch, das Einwanderungseinschränkungsgesetz, durch das die Einwanderungsquoten um 90 Prozent gekürzt werden sollen, ohne Debatte anzunehmen. Es bestehe die Hoffnung, daß der Senat die Gesetzwerdung des Entwurfes verhindern werde.

Die Jahresversammlung billigte das Abkommen zwischen Hias und Emigdirect (Vereinigte jüdische Auswanderungsgesellschaft) über die Fortsetzung der gemeinsamen Tätigkeit der beiden Organisationen im Ausland.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, ist es unwahrscheinlich, daß der Senat noch in der jetzigen Session des Kongresses, der in dieser Woche bis zum Dezember vertagt werden soll, eine Entscheidung über die vom Repräsentantenhaus mit 295 gegen 85 Stimmen angenommene Einwanderungs-Restriktions-Bill treffen wird.

Die Zionistische Exekutive und die politische Lage

London, 5. März. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation veröffentlicht nachstehende Erklärung:

Die Zionistische Exekutive und die vom Zionistischen Aktionskomitee eingesetzte politische Kommission haben in ihren vom 16. bis 18. Februar abgehaltenen gemeinsamen Sitzungen die politische Lage im Lichte des vom Ministerpräsidenten Mac Donald an Dr. Weizmann gerichteten Briefes betrachtet. Diese Sitzungen werden nach einem Intervall von einigen Wochen zum Zwecke der Beratung jener Probleme, die im Verlauf der weiteren Verhandlungen mit der Regierung Sr. Majestät erörtert werden sollen, wieder aufgenommen werden.

Zur Frage des Legislative Council
Ein Beschluß der palästinensischen Arbeiterpartei

Jerusalem, 4. März. (JTA.) Der Parteirat der Jüdischen Arbeiterpartei Palästinas hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Errichtung einer gesetzgebenden Körperschaft für Palästina befaßt. Es wurde ein Beschluß gefaßt, wonach sich die Arbeiterpartei mit den übrigen jüdischen Gruppen des Landes in der Bekämpfung eines Legislative Council in der Form, wie er im Weißbuch vorgeschlagen wird, vereinigen, dagegen für eine parlamentarische Körperschaft, die zu einem Drittel aus Juden, zu einem Drittel aus Arabern und zu einem Drittel aus Regierungsbeamten zu bestehen hätte, einsetzen soll.

Die arabische Exekutive erklärt: Verständigung mit Weizmann unmöglich

Jerusalem, 4. März. (JTA.) Die palästinensisch-arabische Exekutive hat neuerlich eine Sitzung abgehalten, um zu den aktuellen Fragen der Palästinapolitik Stellung zu nehmen. An den Beratungen nahmen 30 Mitglieder der Exekutive teil. Nach einer Debatte, die einen vollen Tag in Anspruch nahm, wurde eine Resolution gefaßt, in der erklärt wird, es sei für die arabische Exekutive völlig unmöglich, mit Dr. Weizmann oder einem anderen Vertreter der Judenheit zu einer Verständigung zu gelangen. Die Versammlung billigte das vom Büro der arabischen Exekutive am 16. Februar veröffentlichte Statament, in dem die vom Ministerpräsident MacDonald in seinem Brief an Dr. Weizmann gegebene Interpretation des Weißbuches vom Oktober 1930 abgelehnt wird. Schließlich betonte die Exekutive neuerdings den von ihr von früher vertretenden Standpunkt, daß ein allgemeiner arabischer Boykott gegen die Juden erklärt werden müsse, und bekräftigte ihre früher gegen das Mandat und die Balfour-Deklaration gefaßten Beschlüsse.

Übersiedlung der Exekutive der Jewish Agency in ein neues Gebäude

Die Büros der Exekutive der Jewish Agency resp. der Zionistischen Exekutive in Jerusalem, die sich seit zehn Jahren in einem Gebäude in der Jaffastraße befinden, werden zu Mucharem (dem diesjährigen Wohnungswechseltermin) in ein neues Gebäude an der Mamillastraße übersiedeln. Das neue Gebäude, das sich gegenüber dem Palace-Hotel befindet, geht soeben seiner Vollendung entgegen. Im ersten Geschoß befinden sich die Räume der Anglo Palestine Bank, während die beiden oberen Geschosse von der Jewish Agency in Anspruch genommen werden. (Ziko)

70. Geburtstag des Bürgermeisters von Tel-Awiw

Jerusalem, 3. März. (JTA.) Im Laufe dieser Woche wird in Tel-Awiw der 70. Geburtstag des Bürgermeisters und eines der Gründer dieser rein jüdischen Stadt, Mayer Dizengoff, gefeiert. Anläßlich seines 70. Geburtstages veröffentlicht Bürgermeister Dizengoff seine Tagebücher über Tel-Awiw während des Weltkrieges. Der Ertrag dieser Publikation ist den Zwecken des im Hause Dizengoffs zum Angedenken an seine vor kurzem

verstorbene Gattin eröffneten Palästina-Museums gewidmet.

Einwanderung und Auswanderung im Monat Januar 1931

Im Monat Januar sind in Palästina 262 Personen, davon 150 Juden, 97 Christen und 15 Mohammedaner eingewandert. In der Gesamtzahl eingeschlossen sind 106 Personen (43 Juden, 55 Christen und 8 Mohammedaner), die als Touristen ins Land kamen und hier die Erlaubnis zum dauernden Aufenthalt erhielten. 39 Immigranten ist die Einreise verweigert worden.

Die Zahl der Auswanderer im gleichen Zeitraum betrug 71, davon 42 Juden, 24 Christen und 5 Mohammedaner. (Ziko)

Feuilleton

Judentum und philosophische Weltanschauung

München. Herr Rabbiner Dr. H. Levy (Regensburg) hielt einen Vortragszyklus „Judentum und philosophische Weltanschauung". 3 moderne Versuche ihrer Auseinandersetzung im Rahmen der Kurse der jüdischen Gemeinde.

Der Redner erläuterte sein Thema dahin, daß hier nicht von dem europäischen und innerphilosophischen Problem, dem Gegensatz zwischen jüdischer und heidnischer Geisteshaltung, zwischen Religion (in ihrem jüdischen Ursprung —) und Philosophie (als Produkt griechischen Kultureinflusses) die Rede sei, sondern von der Auseinandersetzung zwischen dem Judentum in seiner historischen Form und Formung, als Lehre und Gesetz und einer philosophischen Weltanschauungslehre, wie sie die Grundlage des abendländischen Kulturbewußtseins ist, nämlich einer Philosophie, die primäre Weltanschauung ist, für die die Welt der ursprüngliche Gegenstand ihrer Forschung, Anschauung — Ausgangspunkt ihrer Methode ist und die Philosophie ist, in soweit als die ratio, die menschliche Vernunft die Einheit dieses Weltbildes schafft. — Drei positive Möglichkeiten der Einstellung gibt es für den Referenten: 1. Ablehnung der Philosophie überhaupt, 2. Gleichsetzung von Judentum und Philosophie, 3. Überwindung der abendländischen Weltanschauungslehre aus dem Geist jüdischer Lebenserfassung, durch eine neue Form der Philosophie, die eine dem Urgeist der Religion adäquate Metaphysik schafft. Diese drei Möglichkeiten haben im jüdischen Kreise ihren prägnantesten Niederschlag gefunden in dem Lebenswerk, dreier Persönlichkeiten aus fünf Gene tionen des deutschen Judentums, die drei Typen jüdischer Geisteshaltung und drei Entwicklungsstufen des deutschen Judentums verkörpern: S. R. Hirsch, der große Raw, Publizist, Homiletiker, ganz im Judentum wurzelnd, Führer und Organisator der deutschen Orthodoxie, Hermann Cohen, der deutsche Universitätsprofessor und Philosoph von Weltruf, der im letzten Jahrzehnt seines Lebens zum Theologen und jüdischen Religionsphilosophen reift, und Franz Rosenzweig, der Vertreter einer neuen Zeit und eines neuen Denkens. Der Redner sieht die geniale Leistung S. R. Hirschs, in der grundlegenden Erfassung des Problems. Er erkennt die kategoriale Unterschiedlichkeit des Judentums von der philosophischen Weltanschauungslehre und der gesamten Kulturtendenz Europas. Judentum ist nicht Weltanschauung, sondern Lebensform, dessen geistige Grundlage für die Kultur Europas neu zu entdecken das Werk des Theologen Hirsch war; das Judentum gelte es zu begreifen, nicht rationalistisch zu begründen — als lebenden Organismus, kraft religiöser Intuition, Versenkung und Einfühlung in die eigentümliche Symbolsprache des Gesetzes und der Thora, deren Grundlage ein sozial ethisch und diesseits gerichteter Messianismus ist.

Das jüdische Werk Cohens geht von dieser Idee der messianischen Aufgabe des Judentums aus als Grundlage seiner Ethik. Er entdeckt in dem absoluten Monotheismus, wie er im Judentum verkörpert ist, die notwendige Grundlage jedes idealistischen Systems der Philosophie, damit die Möglichkeit zur Systematisierung der Philosophie überhaupt, schließlich entdeckt er bei dem Problem des Judentums die Möglichkeit seiner Realisierung nur im religiösen Erlebnis, in dem grundlegenden Erlebnis der „Teschuwah", wie sie das Urelement jüdischer Religiösität darstellt und dessen innersten Sinn vermittelt; so daß von hier aus in einem System „der Religion der Vernunft" alle Werte des Judentums darstellbar werden und entwickelt werden können. Sein Schüler Rosenzweig ebenfalls von der zentralen Bedeutung des religiösen Erlebnisses im Akte der Buße ausgehend, will eine neue Form der Philosophie geben, indem er neben das rationale wissenschaftliche Denken das intentionale Denken des Künstlers und das gleichnishafte Denken des Theologen als gleichberechtigte Faktoren stellt.

In den Kultformen des Judentums sieht Rosenzweig die Repräsentanten einer seelenhaften Welt und Lebensdeutung; so gibt er wissenschaftlich eine neue Grundlage für den Sinn eines G'ttesbeweises, dem er Leben verleiht im Kernpunkt seines Werkes der Offenbarungsphilosophie, die wieder mündet in eine Deutung der jüdischen Idee und des jüdischen Gesetzes.

Die nicht sehr zahlreichen, aber außerordentlich interessierten Hörer durften aus dem Besuch der Vortragsreihe reichen Gewinn ziehen. Es erwies sich auch bei dieser Gelegenheit, daß sich die Leitung der „Lehrkurse" mit Erfolg bemüht hat, wesenhafte Erkenntnis verbreiten zu helfen. Leider steht der Großteil der Münchener Gemeindemitglieder diesem Bestreben verständnislos gegenüber. Theodor Harburger.

* * *

„Zionismus und Religion" durch innige Verschmelzung wechselseitig zu stärken, das ist die Forderung, die Rabbiner Dr. Levy aus Regensburg in seinem Vortrag am 25. Februar 1931 stellte. Er erkennt bei der älteren zionistischen Generation eine Beschränktheit, die banausisch auf Verbreiterung des Aufbauwerks bedacht ist und die zu einem auch gedanklichen Paktieren mit dem Lager der Assimilanten bereit ist; er erklärt daraus die vielbeklagte Abkehr der Jugend. Tiefer steigend, erklärt er die gesamte „Sterilität" aus der „Genesis der zionistischen Bewegung". Er sagt: „Zwei Quellströme treffen sich im Flußbett der Bewegung: Der Zionismus der Heimkehrenden (die vom assimilatorischen Milieu aus eine geistige Heimat im Judentum suchen) 'und der Zionismus der Ausziehenden (die gerade das Ghetto — im gei-

stigen Sinne — abstreifen wollen). Die Heimkehrenden könnten nicht den Weg zur jüdischen Idee und zur jüdischen Form finden; ... die Gefahr besteht hier in einem Stehenbleiben auf halbem Wege. Die Ausziehenden, die eigentlich immer Europa meinen, wenn sie Palästina sagen, sind in der umgekehrten Gefahr, mit dem Ghetto auch ihren jüdischen Inhalt aufzugeben. Es muß die Aufgabe des Zionismus sein, diese beiden Quellströme zu vereinen zu einer starken Bewegung jüdischer Renaissance. Der Weg dazu ist aber zugleich der Weg zur jüdischen Idee und zur jüdischen Form." Die Galuth müsse dem Land Israel, das einstweilen Koloniallland ist, geistig voranschreiten. Die Eignung des jüdischen Ritus, überall jüdische Gemeinschaft über die Klassengegensätze hinweg zu bilden und alles Europa und Asien dauerhaft abzuwehren, sucht Levy auch zu beweisen; allerdings im wesentlichen nur mit einem spitzfindigen Satz des alten Maimonides, der selbst im Grunde nichts kann, als historische Evidenz des Ritus behaupten.

In der Diskussion sprachen Dr. Straus, Schenirer, Rosenthal, Satonower und Dr. Percikowitsch. Besonders interessant war der Bericht Rosenthals über tastende, jugendbewegte Religionsexperimente des Kadimah. Alle Redner standen auf dem Standpunkt der „Heimkehrenden". Der Wille der „Ausziehenden" fand keinen Anwalt, obwohl es scheinen mag, als ob er auch in der Jugend wirksam wäre, die nur mehr das Ghetto der nationalen Formenreste abzustreifen hat, und obwohl es seltsam genug ist, wenn Levy auch die antinationalistischen, rein soziologische Umschichtung und Verpflanzung anstrebenden Zionisten in die rituell-jüdische Bahn lenken will. F. P.

* * *

Erez-Israel. Mengenbilder. Statistische Verhältnisse durch Zeichnungen, Diagramme etc. darzustellen ist seit langem üblich, das Verfahren, das man im allgemeinen anwandte, war jedoch nicht recht geeignet, wirklich klare Anschauungen über den darzustellenden Sachverhalt zu vermitteln. Verschiedene Bevölkerungsgrößen versuchte man darzustellen, indem man neben einen kleinen Mann einen größeren zeichnete — Maße und Verhältnisse gehen meistens dabei verloren; erzielt wurde nur ein sehr verschwommener Begriff. Man hat jetzt eine bessere Methode gefunden und zwar die Nebeneinanderstellung von Figuren, die stets das gleiche bedeuten, in verschiedener Anzahl — also die doppelt große Bevölkerung wird in zwei Männern symbolisiert.

Dieses Verfahren hat in einer soeben vom Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael herausgegebenen statistischen Bilderbuch Otte Wallisch zur Darstellung der palästinensischen ökonomischen und geographischen Tatsachen fruchtbar gemacht. 25 Tafeln vermitteln die notwendigsten Kenntnisse über Bevölkerung, Einwanderung, Bodenbesitz, Erntemengen, Industrie, Handel, Schulen auf anschaulichste und einprägsamste Weise. In einer Einleitung hat R. Ziman, der den Mengenbildern reiches Zahlenmaterial beigab, die wesentlichsten Angaben über die letzten zehn Jahre wirtschaftlicher Entwicklung von Erez Israel noch gesondert angeführt.

Das Buch ist zum Preise von nur RM. 1.50 durch die Sammelstellen des K. K. L. zu beziehen. I. E.

* * *

Eine „Geschichte des Chassidismus", der bedeutsamsten religiösen Bewegung im neuzeitlichen Judentum, aus der Feder von Prof. Simon Dubnow, dem Verfasser der zehnbändigen „Weltgeschichte des jüdischen Volkes", beginnt jetzt im jüdischen Verlag, Berlin W 50, zu erscheinen. Das zweibändige Werk ist die erste zusammenhängende historische Darstellung des Chassidismus, die auch zahlreiches, bisher unbekanntes Material im Privatbesitze von Prof. Dubnow verwertet. Soeben erschien der erste Band, der zweite Band gelangt im Mai d. J. zur Ausgabe.

* * *

„Der Staat seid Ihr!"

Dieser etwas ungewöhnliche Titel ist das Stichwort einer neuen Zeitschrift, welche seit 1. März im Verlag Hermann Reckendorf, Berlin, erscheint. Wenn statt der üblichen Verlagserklärung an der Spitze des ersten Blattes ein Aufsatz von Thomas Mann steht „Die Wiedergeburt der Anständigkeit", so weiß der geistig eingestellte Leser, worum es geht. Wir führen das Inhaltsverzeichnis der beiden ersten Nummern im folgenden an und überlassen es unseren Lesern selbst, sich daraus ein Bild zu machen. Der hier unternommene Versuch scheint stärkster Beachtung wert zu sein. Die Einzelnummer der Zeitschrift kostet 30 Pfg.

Heft 1:

Thomas Mann: Die Wiedergeburt der Anständigkeit.
Heinrich von Gleichen und Otto Landsberg: Diktatur oder Demokratie?
Staatssekretär Dr. Weismann: Frankreich und Deutschland.
Dr. von Loesch: Die Genfer Polen-Verhandlungen.
Theodor Heuß und Gottfried Feder: Von den Nationalsozialen zu den Nationalsozialisten.
Ernst Hirschbach: Sieben Wochen im Erziehungsheim.
Was wissen Sie vom Staat?
Wer kennt den Versailler Vertrag?

Heft 2:

Ernst Jäckh und Ernst Graf zu Reventlow: Revisionspolitik.
Die englisch-französisch-italienische Flottenverständigung.
Kaiserbrief des Fürsten Bülow.
Thomas Mann: Die Wiedergeburt der Anständigkeit (Fortsetzung).
Walter Dirks und Paul Friedländer: Jugend, bist du ohne Hoffnung?
Leo Horwitz: Zwei Ausstellungen — Zwei Lichtblicke.
Was wissen Sie vom Staat?
Wer kennt den Versailler Vertrag?

Gemeinden- und Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Mittwoch, den 18. März, abends 8.30 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, die ordentliche Generalversammlung statt. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, bestimmt zu erscheinen.

Die Wahrheit über Palästina

wollte in einem im wesentlichen auf Kritik abgestellten Referat Herr Dr. Leo Harry aus Wiesbaden aussprechen, den die Münchener Gruppe der Zionisten-Revisionisten zu einem Vortragsabend gewonnen hatten. Er behandelte die Aera Weizmann, ihre politischen wie kolonisatorischen

Erfolge resp. Mißerfolge und er verlangte leidenschaftlich den Rücktritt der heutigen Leitung und ihre Ersetzung durch eine revisionistische. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der die Herren Jakob Reich, Dr. Emrich und Theodor Harburger den Ausführungen des Referenten entgegentraten.

Ein Gang durch die Geschichte der jüdischen Musik

Im Rahmen der Veranstaltungen der Jesaia-Loge spricht Frau Alice Jacob-Loewenson, die Berliner Musikkritikerin der „Jüdischen Rundschau", am Dienstag, dem 24. März, abends 8.30 Uhr: „Ein Gang durch die jüdische Musik von den Anfängen bis zur Gegenwart", unter Vorführung von Schallplatten und mit Illustrationen auf dem Klavier. Lokal der Concordia, Prannerstraße 4/0. Angehörige und Freunde der Jesaia-Loge sind herzlich willkommen.

Im Jüdischen Kindergarten wurde Purim gefeiert. In unserer getrübten Gegenwart eine reine kleine Freude. Dreißig Mädchen und Buben, drollig und anmutig verkleidet, tanzten und spielten und ergötzten sich an einer lustig dargestellten Purim-Kartoffelkomödie. Besonders reizvoll und die Kinder beglückend wirkten ihre eigenen rhythmischen Tanzspiele und das mit gespanntester Freude, leise diszipliniert geübte Lärmorchester.

Der erzieherische Wert der Kindergartengemeinschaft ist heute unbestritten. Diese anspruchslose und doch so wohl gelungene Purimfeier machte aber auch die besondere Funktion des jüdischen Kindergarten wieder deutlich: hier erlebt das Kind noch keinen Gegensatz von Elternhaus und Außenwelt; hier erfährt es organisch und spielend den Ablauf des jüdischen Jahres, seinen Alltag und seine Feste. Es bleibt in seinen eindrucksreichsten Jahren im Schutz einer ihm verwandten Gemeinschaft.

Jüdischer Kindergarten, Herzog-Rudolf-Straße 1. Mit dem beginnenden Schuljahr scheidet eine Anzahl unserer kleinen teuren Freunde aus. Wir hoffen auf jungen Nachwuchs auch für die wärmere Jahreszeit; denn bei gutem Wetter werden stets Spaziergänge in den nahen Englischen Garten gemacht. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, Montag bis Freitag, 9 bis 10 Uhr im Kindergarten. Den wirtschaftlichen Verhältnissen wird nach Möglichkeit und Übereinkunft gern Rechnung getragen. Der Kindergarten bleibt vom 1. bis 10. April geschlossen.

Schalom-Asch-Feier

Der Jüdische Kulturverein J. L. Perez bittet uns um Aufnahme der folgenden „Richtigstellung" zu unserem Bericht über die Schalom-Asch-Feier. Unser Referent wird dazu Stellung nehmen. D. Red.

Zu Ihrem am, am 6. d. M. erschienenen Bericht über die Schalom-Asch-Feier gestatten wir uns aus rein sachlichen Erwägungen folgende Richtigstellung:

Es ist Tatsache und von den bedeutendsten Kritikern der jiddischen und hebräischen Sprache anerkannt, wie z. B. Sch. Niger, Bal Machschowes, Gorelik, Stefan Zweig usw., daß Schalom Asch in der jiddischen Literatur als Romantiker (Mesias Zeiten) und Lyriker (das Städtchen) größte Bedeutung hat, selbst in seinen letzten realistischen Schöpfungen kann Schalom Asch den Romantiker und Lyriker nicht verleugnen.

Niger glaubt sogar behaupten zu dürfen, daß Asch nur dort am echtesten ist, wo er als Lyriker und Romantiker hervortritt.

Daraus ist wohl ersichtlich, daß Ihr Herr Berichterstatter J. G. weder die Sprache zu beherrschen, noch Asch zu kennen scheint. Im übrigen sind die Worte aus dem Zusammenhang gerissen und erwecken den Anschein, unser Redner hätte Schalom Asch nur als Lyriker und Romantiker dargestellt. Ein weiterer Beweis hierfür ist seine Charakterisierung des „Dowid". Dowid ist keine „Lächerliche" Figur, sondern jener tragische Typus, der um die Jahrhundertwende vielfach und noch heute häufig auftritt.

Mehr Respekt vor dem „Jiddischen Dichter", mehr Respekt vor der „Jiddischen Literatur" würden eine derart lieblose Berichterstattung unmöglich machen!

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

20 Jahre Bar-Kochba. Im ersten, außerordentlich gut besuchten Heimabend des Jüdischen Turn- und Sportverein Bar-Kochba erzählte Herr Joseph Orljansky aus der Geschichte des Vereins, von der Gründung bis heute. Der Vortrag, der viel interessantes Material brachte, wurde illustriert durch eine Anzahl zum Teil aus der „Guten alten Zeit" stammende Photos.

Ein humorvolles Koreferat hielt Herr Jakob Reich, der selbst seit Gründung des Vereins führendes Mitglied ist.

Großer Skiabfahrtslauf! Zu dem von der Sportabteilung des Bar-Kochba ausgeschriebenen Skiabfahrtslauf sind schon zahlreiche Meldungen eingelaufen,, doch ist anzunehmen, daß dieselben noch nicht erschöpft sind. Die ganze Strecke ist abgesteckt und von Fachleuten als einwandfrei festgestellt. Insbesondere ist die Abfahrt deswegen herrlich, da alle Ziehwege vermieden werden und sie hauptsächlich über freie Hänge und durch Wald führt. Auch Skianfänger können sich an diesem Lauf beteiligen. Die zu befahrenden Hänge sind vollkommen lawinenfrei. Der Lauf findet bereits vormittags statt, denn nach alten Erfahrungen herrscht auf den Gebieten um die Mittagsstunden großer Betrieb. Treffpunkt für alle Teilnehmer: 10 Uhr vormittags auf der unteren Fürstalm. Start am Stümpfling, Ziel die Bayernhütte. Für den Sieger der Herren- und Damenklasse stehen nette Preise zur Verfügung. Die Preisverteilung findet am nächsten Heimabend des Bar-Kochba statt. Nähere Auskunft über diesen Abfahrtslauf erteilt Jackie Goldfarb, Landschaftsstraße 14, Tel. 21 5 52.

Leichtathletik und Handball: Infolge der schlechten Platzverhältnisse muß das Rasentraining ausfallen, ebenso können die vereinbarten Handballwettspiele nicht ausgetragen werden. Wir bitten daher dringend, daß die Aktiven jeden Mittwoch abends, von 8—10 Uhr dem Training beiwohnen. Dasselbe findet im Sportverein Sendling, Plinganserstraße, statt. —

Fußball: Hallentraining für die Fußballer jeden Mittwoch abends von 8—10 Uhr im Sportverein Sendling. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am Montag, 23. März, eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet. Das Lokal wird noch bekanntgegeben. Alle Fußballer haben der Sitzung beizuwohnen.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 21
vom 3. bis 10. März 1931

Purim-Aktion: Gesammelt durch Herrn Willy Felix: Bernh. Hesky 3.—, N. N. 2.—, E. Botie 1.—, M. Schneuer 1.— = 7.—.

Gesammelt durch Herrn Emanuel Straus: Frau Sternberger 10.—, Kom.-Rat J. Bach 5.—, Durst, Bauerstraße 1.—, Otto Kestler 1.— = 17.—.

Gesammelt durch Herrn Heinrich Cohn: Frau Ida Lauchheimer 5.—, N. N. 3.— = 8.—.

Gesammelt durch Frl. Anneliese Neumann: Dr. Ph. Goldstern 10.—, Albert Bach 5.—, Dr. Raph. Straus 5.—, N. N. 1.—, M. Bogopolsky 2.—, H. Kulakowsky 2.—, Gebr. Durst 1.—, Arch. Neumann 1.—, Dr. J. Ettinger 2.—, Jul. Deutscher 2.—, Th. Neustätter 2.—, Kommerzialrat Otto Herz 5.—, Norbert Gittler 3.—, N. N. 1.— = 42.—.

Gesammelt durch Herrn Walter Koschland: Jonas Heß 10.—, B. Löwenstein 3.—, Frau R. Kohn 1.—, N. N. 1.—, M. Pistiner 1.—, E. Löwenherz 1.—, Rabinowitz 2.—, Rest. Weiß 1.—, M. Schumer 1.50, T. Sufrin —.50 = 22.—.

Gesammelt durch Herren Ernst und Richard Eisen: M. Lieber 20.—, L. Singer 10.—, N. Kurzmantel 5.—, Jul. Eisen 5.—, Markus Eisen 5.—, Frau E. Kalter 3.— = 48.—.

Gesammelt durch Frl. Erna Isaak: N. N. 5.—, N. N. 2.—, N. N. 2.—, Rudolf Sicher 1.— = 10.—.

Herr und Frau Kupfer 5.—, A. Tennenbaum 2.— = 7.—.

Gesammelt durch Frau Harburger: Jakob Blum 5.—, E. Seligson 3.—, Jul. Fröhlich 3.—, David Horn 3.—, Noe Blum 3.—, Theod. Harburger 3.— = 20.—. Zusammen RM. 181.—.

Spendenbuch: Frau Therese Neu, Herr und Frau Joseph Schachno anläßlich der Hochzeit ihrer Kinder Moritz und Fanny 20.—, Herr Sally Marx, anläßlich der Bar Mizwah seines Sohnes 10.— = 30.—.

Goldenes Buch Z. O. G., München: Familien Schachno-Neu danken herzlichst für Hochzeitsgratulationen 20.—, Paul Grünbaum und Frau gratulieren Herrn und Frau Schalit zum Jungen und Milo Horn zum Doktor 2.—, Familien E. Botie und M. Glücklich gratulieren Herrn und Frau D. Horn zum Doktortitel ihres Sohnes 1.—, dieselben gratulieren Herrn Milo Horn zum Doktortitel 1.—, Herr und Frau Theo Harburger gratulieren Herrn und Frau Schalit zum dritten Jungen 1.—. Herr und Frau Jakob Kluger gratulieren Milo Horn zum Doktorexamen 1.—, Familie Jul. Eisen gratulieren Herrn Milo Horn zum Doktorexamen 2.— = 28.—.

VJSt Jordania-Garten: Herr Heinrich Cohn dankt Herrn Dr. Deutsch, 1½ Bäume 9.—.

Büchsen: Geleert durch Jakie Renka: Dr. J. L. Frisch 5.—, M. Hamburger 4.29, S. Orljansky 3.—, Dr. R. Beer 2.—, Dr. B. Weiß 2.—, Leo Satonower 1.42, D. Levite —.50 = 18.21.

Geleert durch Frl. Anneliese Neumann und Herrn Hans Gottlieb: Dr. Raph. Straus 2.33, Otto Kestler 1.15, S. Eichengrün 5.—, M. Waldner 1.30, Karl Silbermann 1.—, Dr. M. Siegel 1.—, Adolf Pilpel 1.87, Jakob Reich 1.54, Dr. Sigbert Feuchtwanger 2.— = 17.90.

Geleert durch Herrn Ottmar Blum: Franz Weiß 2.—, Albert Bach 4.45, Frau Sternberger 2.—, Jakob Feuchtwanger 4.60, Jos. Hirsch 2.50, H. Guggenheim 1.50, Heinz Schild —.50, Eugen Spiegel 2.—, N. N. —.30 = 19.85.

Geleert durch Herrn Heinrich Cohn: E. Amanyi 3.—, Th. Friedmann 2.18 = 5.18.

Einzelne Büchse: 3.—.

Hebräische Sprachkurse: 2.30.

Material: Theodor Harburger 1. N.-F.-Telegramm 1.— = 310.71.

Gesammtsumme seit 1. Oktober 1930 RM. 3657.54.

Benützt bei allen Anlässen die Telegramm-Ablösungsformulare des Jüdischen Nationalfonds. Preis 50 Rpf. Erhältlich im Büro des J.N.F., Herzog-Rudolf-Straße 1.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Die Weinimportfirma Jakob Cohn, München, Herzog-Rudolf-Straße 2, verkauft in Zusammenarbeit mit dem Keren Kajemeth Le Jisrael zu Pesach die bekannten Marken der Original Palästina Weine, sowie das Palästina Olivenöl und Palästina Toilettenseifen (Marke „Galel" und „Hadar Hacarmel").

Ein Teil des Erlöses fließt dem Keren Kajemeth zu, weshalb wir unsere Freunde bitten, von dieser Einkaufsgelegenheit Gebrauch zu machen. Auskunft auch telephonisch unter Nr. 2 97 4 49.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.